

Predigt für den Sonntag Okuli (20. März 2022) zu 1. Könige 19,1–13a

Gotteserkenntnis von Pfarrerin Ronja Schönberg

Predigttext:

Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Ginster und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Elia legte sich hin und schlief unter dem Ginster. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. Und der Engel des Herrn kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des Herrn kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? Er sprach: Ich habe geeifert für den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Israeliten haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

1. Es reicht!

1.1 Mir reicht`s!

Mir reicht`s...

Es ist genug! Mehr als genug! Viel zu viel!

Zu viele schlechte Nachrichten!

Zu viel Mit-Leiden mit Menschen, die mir nahestehen, und Menschen, die ich gar nicht kenne!

Zu viele Sorgen!

Zu viel Gewalt!

Ich weiß gar nicht mehr, wo mir der Kopf steht!

Alle paar Stunden wird eine neue Meldung in meinen Feed gespült. Fast alle betreffen die Geschehnisse in der Ukraine – und dann ist da noch die Covid-19-Pandemie. Sie ist ja nicht plötzlich einfach weg, auch wenn ich sie angesichts der anderen furchtbaren Ereignisse manchmal aus dem Blick verliere. Von ihr sind die Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen, und die Menschen, die in ihrer Heimat bleiben, um die Scherben ihres Lebens zu verteidigen – auf beiden Seiten – ja noch zusätzlich betroffen! Es ist genug!

1.2 Frau N. reicht`s!

Es ist genug! Mehr als genug! Viel zu viel.

„Ich kann gar nicht mehr meditieren.“, sagte eine Bekannte von mir, 92 Jahre alt, der christlichen Meditation zugeneigt, seit dem Beginn der Pandemie schon. „Ich kann gar nicht mehr meditieren. Ich versuche es, aber das Leid der Menschen lässt mich einfach nicht los. Ich kann es einfach nicht loslassen.“

Seit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine, quälten sie nicht mehr **nur** das Mit-Leiden mit anderen Menschen und das Gefühl der Ohnmacht angesichts der schrecklichen Ereignisse, sondern zunehmend auch eigene Erinnerungen – Wunden, gerissen, als sie noch ein Kind gewesen war, die nun wieder aufgebrochen waren.

Nie hätte sie gedacht, dass es in ihrem Leben noch einmal Krieg geben würde in Europa!

Es ist genug!

1.3 Elia reicht`s!

In der Lesung haben wir von Elia gehört, einem Propheten Gottes, dessen Geschichte im 1. Buch der Könige überliefert ist. Auch ihm reicht es!

„Es ist genug!“, ruft er in die Wüste. „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele! Ich bin nicht besser als meine Väter.“

2. Von den Vätern lernen

2.1 Wir und unsere Väter (und Mütter)

Die Zeit des Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg waren während meiner Schulzeit mehrfach in verschiedenen Fächern Thema. Damals habe ich mich gefragt, warum das so sein musste. Es gab so viele andere spannende Themen, die wir ausgelassen haben.

Eine der Antworten war: Es ist wichtig, immer wieder daran zu erinnern, damit es nicht in Vergessenheit gerät! Denn in Vergessenheit darf nicht geraten, was damals geschehen ist, was unsere Großväter und -mütter und Urgroßväter und -mütter getan haben, damit es nie wieder so passiert!

Aus der Vergangenheit müssen wir lernen! Extremismus und Hass muss entgegengewirkt werden, systematische Benachteiligung, Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung darf nie wieder vorkommen!

Für Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Frieden müssen wir einstehen!

2.2 Elia und seine Väter

„Ich bin nicht besser als meine Väter!“ Lautet das bittere Fazit des Propheten Elia. Elia hat Blut an seinen Händen. Alle Propheten Baals hat er mit dem Schwert umgebracht.

Isebel, die Frau von Ahab, dem König von Israel, hatte diese fremde Religion aus ihrer Heimat mit nach Israel gebracht. Leider war sie auf die Idee gekommen, dass nicht länger der Gott Israels im Land verehrt werden sollte, sondern stattdessen nur noch ihre Götter.

Größenwahnsinn und Extremismus einer mächtigen Frau! Ihre Ideologie verleitete sie dazu, ihrerseits alle Propheten Gottes töten zu lassen – und beinahe alle Männer und Frauen, die Gottes Wort verkündigt hatten, wurden ergriffen und grausam ermordet.

Doch wie so oft: Gewalt erzeugte Gegengewalt.

Eine Bluttat folgte auf die andere.

Elia nahm blutige Rache.

3. In der Wüste:

3.1 Ausgebrannt

„Es ist genug!“, ruft er nun klagend in die unendlich scheinende Wüste hinaus. Die Rache hat ihn nicht befriedigt! Sie hat ihn nicht befreit! Sie hat ihn nicht heil gemacht! Als gebrochener Mann flieht er in die Einsamkeit.

„Es ist genug! So nimm nun, Herr, meine Seele!“

Elia will sterben. Er ist lebensmüde – im wahrsten Sinne des Wortes: des Lebens müde.

„Ich bin nicht besser als meine Väter.“

Elia erkennt, dass er aus der Vergangenheit nichts gelernt hat. Jetzt erst – viel zu spät – sieht er das Blut an seinen Händen. Die Schreie und das Flehen der Getöteten hallen ihm in den Ohren. Und über allem, was er getan hat, steht die Frage nach dem Sinn.

Die Rache hat ihn nicht befriedigt. Sie hat ihn nicht befreit. Sie hat ihn nicht heil gemacht – und auch das Volk Israel nicht.

Sie hat nicht die toten Propheten Gottes, die Isebel hatte umbringen lassen, wieder lebendig gemacht. Und die Königin und der König verehren immer noch fremde Götter – und wollen mehr als vorher alles, was an Gott erinnert, auslöschen. Nichts hat sich geändert!

Nur Elia. Das Feuer in ihm ist erloschen. Mit schwerem Seufzen, völlig ermattet und ernüchtert sinkt der Prophet zu Boden.

Ich will gern glauben, dass er Reue empfindet. Doch vielleicht versinkt er auch einfach im Selbstmitleid des Misserfolgs.

„Was meine Väter nicht geschafft haben, habe ich auch nicht geschafft.“

3.2 Gestärkt

Elia der Täter!

Zuvor auch Opfer systematischer Gewalt, aber hier an diesem Punkt seines Lebens eben auch und vor allem Täter.

Und doch: Gott lässt ihn nicht ins Bodenlose fallen!

Gott hört Elias Klage. Statt Elias Todeswunsch zu erfüllen, schickt Gott einen Engel zu ihm.

Geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Man könnte sagen, es braucht nicht viel, bis es Elia besser geht – und doch braucht es alles.

Es braucht Essen und Trinken.

Es braucht Gesellschaft in der Einsamkeit der Wüste – in der Einsamkeit seiner Tat, in die Elia sich selbst gebracht hat.

Es braucht Gottes Versicherung: Ich bin weiter da für dich, ganz gleich, was geschehen ist.

Gott sagt hier nicht: Das hast du gut gemacht, Elia.

Er sagt auch nicht: Du konntest ja nichts dafür.

Gott sagt durch seinen Boten schlicht und einfach: Steh auf und iss! Und tröstend, wie eine Mutter ihrem Kind, streichelt er dem Propheten über den Kopf.

3.3 Verändert

Wenn etwas Furchtbares geschehen ist.

Dann lässt es sich auch mit Gottes Zuwendung und Fürsorge nicht einfach abschütteln. Es ist schwer. Es hat ein Gewicht, das man tragen lernen muss. Mit dem man (weiter-)leben lernen muss.

Das gilt für die, die Gewalt erlitten haben und denen Unaussprechliches angetan worden ist. Und es gilt für die, die wie Elia Gewalt getan und anderen unaussprechliches Leid zugefügt haben.

Elia erkennt das, als sein Selbstschutz des Sich-Im-Recht-Fühlens zusammenbricht und er die Sinnlosigkeit seiner Tat erkennt.

Gott ist bei beiden. Bei den Opfern und den Tätern.

Und bei den Opfern, die selbst zu Tätern geworden sind.

Und bei den Tätern, die selbst zu Opfern geworden sind.

Und bei allen dazwischen.

4. Gotteserkenntnisse

4.1 Gott im stillen, sanften Sausen

Elia lernt, weiterzuleben.

Er steht auf und wandert 40 Tage und Nächte durch die Wüste, bis zum Berg Horeb.

Dort, oben auf dem Berg, zeigt Gott sich Elia.

Aber er zeigt sich anders, als Elia es vielleicht erwartet hat.

Gott zeigt sich nicht in tosenden, beeindruckenden Naturgewalten, sondern in einem stillen, sanften Sausen.

Verstehen Sie, liebe Zuhörende, mich nicht falsch: Zuvor hat sich Gott Elia und dem ganzen Volk Israel und dem Königspaar und seinen Baals-Propheten sehr wohl in Naturgewalten gezeigt: Da war spektakulär Feuer vom Himmel gefallen!

Aber jetzt zeigt sich Gott nicht im Feuer, sondern im stillen, sanften Sausen.

4.2 Gott in Jesus Christus

Ungefähr 800 Jahre später wird Gott sich in einem Mann zeigen, der oft mit Elia verglichen wird. In diesem Mann, Jesus aus dem kleinen Dorf Nazareth, wird Gott sich ganz entschieden gegen Gewalt aussprechen. Da wird er nicht Feuer vom Himmel werfen, sondern den Sturm auf dem Galiläischen Meer stillen.

Und als einer seiner Freunde einem der Männer, die ihn gefangen nehmen werden, ein Ohr abschlagen wird, da wird er diesen zurechtweisen und jenen heilen.

Da endlich wird unmissverständlich klar:
Gott ist ein Gott des Friedens.

In einer Podcastfolge, die ich während der Beschäftigung mit dem Predigttext gehört habe, sagte eine Pastorin einer freikirchlichen, baptistischen Gemeinde etwas, was ich richtig stark finde. Das möchte ich Ihnen und euch zum Abschluss gern mitgeben:

Ich zitiere:

„Wenn ich nur die Nachrichten und die Brennpunkte verfolge und die Finsternis meditiere, dann wird es auch in mir dunkel. Aber wenn ich im Gottesdienst bin oder mich zum ökumenischen Friedensgebet treffe, dann nährt es mein Vertrauen, dass wenn [...] so ein Eiferer wie Elia eine neue Gotteserkenntnis gewinnt... auch ein Putin eine neue Erkenntnis gewinnen kann.“

Gott, ich bitte dich, lass uns entgegen aller Wahrscheinlichkeit daran festhalten, dass Gerechtigkeit, Liebe und Frieden siegen werden – nicht durch Gewalt, die immer neue Gewalt hervorbringt, sondern durch dich in deinem stillen, sanften Säuseln.

Gott, dein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.